

Zweck der Gründung der AwS, Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Schriftpsychologie

Von Oskar Lockowandt

1998

Die AwS ist die Arbeitsgemeinschaft für wissenschaftliche Schriftpsychologie und hat ihren Sitz in Bielefeld. Folgende Gründe haben mich dazu bewogen, ihre Gründung anzuregen: ich betone jedoch, dass dies meine Gründe waren, ich sie daher auch selbst zu verantworten habe, die übrigen Gründungsmitglieder und auch die Mitglieder mögen darüber anders denken.

Befund: Die Graphologie ist in einer Krise hineingeraten, und zwar in einem Ausmass wie nie zuvor in ihrer Geschichte.

Erkennungsmerkmal: Ihre Grundlagen werden nach den Diskussionen der letzten Jahre nicht mehr widerspruchslos akzeptiert. Das war in den früheren Zeiten anders, da war man noch in einem vorkritischen Stadium. Die bisherigen Begründungen (besonders das Ausdrucksaxiom, aber auch andere) reichen inzwischen nicht mehr aus. Das ganze Unternehmen ist fragwürdig geworden. Wie ist diese Krise zu überwinden?

Mein Vorschlag zur Lösung des Problems: Es sollte nicht noch ein Verein gegründet werden, weil es ja so wenige gibt, sondern die Zielrichtung dieser Arbeitsgemeinschaft sollte eine ganz besondere sein: Sie sollte nämlich diese kritische Situation der Graphologie bewusst aufnehmen (also nicht einfach ignorieren) und auf sie durch Entwicklung spezifischer wissenschaftlicher Lösungsvorschläge reagieren.

Ich schlage dazu als methodischen Weg eine produktive Verlebendigung der Geschichte des Faches vor.

Aus folgenden Gründen ist ein solcher Weg erfolgversprechend: Eine einfache Verlebendigung des Faches, und das heisst, eine dogmatische oder archivarische Tradierung der herkömmlichen Lehrmeinungen, also praktisch gesprochen eine Vorlesung über graphologische Lehrmeinungen von Langenbruch über Meyer, Klages, Pophal, Pulver, Heiss etc. etc. wird von der heutigen scientific community nicht mehr akzeptiert. Dazu führt sie ins Feld einerseits einen durchaus gerechtfertigten Zweifel an ihren Grundlagen und ihrer Leistungsfähigkeit (wissenschaftliches Argument) und andererseits die möglichen erschreckenden Folgen, die solche *š*Begutachtungen^o hinter dem Rücken für die betreffende Person haben können (psychohygienisches Argument, berufsethische Verantwortung). Darum bestehen auch gutwillige Kollegen darauf, dass sie aus dem Kanon der Universitätsbildung ausgeschlossen wird. Das kann man bejammern, das trotzige Beharren auf den herkömmlichen Vorstellungen ändert jedoch an dieser Lage nichts.

Diese Argumente muss man vielmehr ernst nehmen und sich ihnen stellen, indem man auf sie antwortet, und andererseits darf man aber auch mögliche Werte der Graphologie nicht einfach im Gefolge dieses generellen Zweifels übersehen.

Dabei sind organisatorische und inhaltlich-methodische Gesichtspunkte zu unterscheiden:

Organisatorisch: Man muss akzeptieren, dass die im Ausbildungsbetrieb der Hochschulen nicht mehr enthalten ist, und man darf dem nicht entgegenhalten, es gäbe ja eine private Ausbildung; denn zur geforderten Lösung dieser Aufgabe sind die privaten Schulen völlig ungeeignet. Man muss vielmehr die Arbeit im Bereich der Graphologie mit wissenschaftlichen Mitteln auf ein Niveau heben, das akademische Kenntnisnahme und Würdigung notwendig herbeiführt.

Inhaltlich-methodisch darf man sie nicht einfach zum Test umarbeiten; zwar kann man die Methode der Überprüfung der Testpsychologie versuchsweise zu Hilfe nehmen und sehen, wie weit man damit kommt, mehr aber auch nicht, sie könnte sonst ihre eigenen Qualitäten verlieren. Die Graphologie ist kein Test. Insofern sollten wir auch nicht bei Null beginnen und alle gesammelten Erfahrungen damit über Bord werfen. In diesem Punkt muss ich Wallner widersprechen, der es möglicherweise aber auch anders gemeint hat. Die neue Denk- und Forschungsrichtung kann nicht in einer einfachen Umwandlung der Graphologie in ein Testverfahren bestehen. Gefordert ist, dass man alle Mittel der psychologischen Diagnostik anwendet, also auch das bisher methodisch Bekannte und Bewährte über den diagnostischen Urteilsprozess usw., um zu Klärungen zu kommen.

Um diesen gross angelegten Prüfungsprozess einzuleiten, ist mein Vorschlag, die herkömmlichen Lehrmeinungen zunächst einer Sichtung zu unterziehen, und zwar in der Weise, dass man zunächst herauszufinden versucht, was es nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen zu bewahren gilt und was mit Sicherheit nicht mehr haltbar ist und daher über Bord geworfen werden muss. Ich sage Sichtung, denn eine einfache Ablehnung der Graphologie in Bausch und Bogen, wie man sie in manchen Teilen der Psychologenschaft gegenwärtig findet, ist ebenso töricht und unhaltbar wie eine kritiklose Überdehnung ihrer diagnostischen Möglichkeiten. Beispiele für inzwischen nicht mehr zu haltenden Thesen sind die bewegungsphysiologische Fundierung der Versteifungsgrade, die von der gegenwärtigen Neuropsychologie überholt worden ist, weiter das Ausdrucksmodell und seine Ersetzung durch ein Handlungsmodell u. a. mehr. Schreiben ist menschliches Handeln, nicht Verhalten!

Auf diesen so gesichteten Erkenntnissen sollte man dann weiterarbeiten, das bedeutet der Begriff šproduktivō in meiner Aussage.

Dabei ist noch zu berücksichtigen, dass man bei der Rezeption der bisherigen Lehrmeinungen sehr vorsichtig zu Wege gehen muss, da sie inzwischen auch schon in vielerlei Hinsicht entstellt worden sind.

Von diesen Entstellungen muss man sie befreien, damit sie fruchtbar werden können. Pophal bietet hierfür eine ausgezeichnete Ausgangsbasis, warum ich ihn auch als ersten Autor vorgeschlagen habe. Bei ihm ist nämlich niemals recht gewürdigt worden, seine Definition der Schrift als Forschungsgegenstand. Er gilt unter Graphologen als Bewegungstheoretiker, er ist aber auch ein Formtheoretiker, besser Gestalttheoretiker gewesen. Diese Seite Pophalscher Konzeptionen habe ich wieder ins Bewusstsein zu heben versucht (Stichwort: Substanzialität der Form). Heiss gilt immer als Theoretiker der Bildtrias. Ich habe versucht, dies zu korrigieren, indem ich zu zeigen versuchte, dass diese Sichtweise falsch ist: Sein Hauptanliegen war vielmehr die Ersetzung des herkömmlichen Eigenschaftsbegriffs durch den der Verlaufsgestalt mit all den weittragenden Folgen, die das für die seelische Verarbeitungsformen, für die Sicht des Menschen, für die diagnostische Praxis usw. hat.

Ich bin davon überzeugt, dass diese Korrekturen bereits die Bereitschaft zur Akzeptanz der Graphologie fördern können. Jeder der ähnliche Absichten hat, ist in unserer Arbeitsgemeinschaft herzlich willkommen.

Aus: Oskar Lockowandt zum Gedächtnis, Vorträge von ihm und über ihn aus der Zeit nach der Emeritierung, Bielefeld, 2002